

Predigt zum Reformationsfest am 1. November 2020, Pfarrerin Martina Buck

Liebe Gemeinde,

der Predigttext steht im Brief des Apostels Paulus an die Galater im 5. Kapitel (Gal 5, 1-5):

Zur Freiheit hat uns Christus befreit!

So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!

Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen.

Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist.

Ihr habt Christus verloren,

die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt,

und seid aus der Gnade gefallen.

Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die man hoffen muss.

Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Gott segne Reden und Hören. Amen

Liebe Gemeinde,

um Freiheit geht es dem Paulus, geht es am Reformationsfest. Zur Freiheit hat uns Christus befreit!

Freiheit ist ja ein ganz großes Wort. Gerade in diesen Tagen.

Freiheit, das klingt zunächst mal nach Ferien und Ausschlafen (wir sind ja am Beginn der Herbstferien...), nach: ich kann machen was ich will, kann gehen, wohin ich will, vielleicht haben einige etwas nostalgisch den Marlboro-Mann vor Augen mit dem Geschmack von Abenteuer und Freiheit, und dann reitet er dem Sonnenuntergang entgegen... über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein, sang schon Reinhard Mey, und vielleicht klingt auch das Motto der französischen Revolution in den Ohren: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Aber...

Morgen nun ein 2. Lockdown, wenn auch nicht so extrem wie im Frühjahr. Unsere Freiheit wird aber eingeschränkt.

Was heißt Freiheit aber auch für die Menschen, deren Leben noch viel mehr eingeschränkt ist als unseres, weil die Maßnahmen noch härter sind in anderen Ländern, oder weil sie isoliert in den Stationen der Krankenhäuser und Heime liegen, Menschen, die wir kennen und nicht besuchen dürfen?

Was heißt Freiheit für die Menschen, die keine Alternative sehen zu ihrem Leben in Elend und Krieg?

„Ein Christenmensch ist ein freier Mensch und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein Knecht und jedermann untertan.“ Beides gleichzeitig, Freiheit in Gebundenheit.

Der, der diese sperrigen Sätze gesagt hat, war Martin Luther. Eigentlich hieß er Martinus Luder und war als Kind seiner Zeit keineswegs frei, sondern gefangen in den Systemen seiner Zeit, die jedem seinen Platz zuwies.

Aber er machte im Jahr 1517 eine neue, ganz große Erfahrung von Freiheit. Er hat erfahren, dass Christus ihn befreit hat von all den Höllenqualen, die er durchlitten hat. Er war im Kloster, er hat sich gequält, immer in der Sorge, es Gott nicht recht zu machen. Bis er erfahren hat, dass Gott es schon längst recht gemacht hat, ihn gerecht gesprochen hat, ihn befreit hat aus dem Teufelskreis von Schuld und Angst und Versagen und dem „ich muss noch mehr tun, damit mein Gott mich nicht straft“. Er hat erfahren dürfen, was auch schon Paulus geschrieben hat: Zur Freiheit hat mich Christus befreit. Nicht weil er so toll war oder soviel geleistet hat, sondern nur weil Gott es wollte, aus Gnade.

Und als dieser Martinus so um das Jahr 1517 verstanden hatte, was Gott ihm in Christus neu geschenkt hat, nannte er sich in unbändiger Freude Martinus eleutherios - Martin, der Freie. Er war ja ein Gelehrter – und benutzte das griechische Wort für „frei“ - eleutherios. Doch das wurde ihm bald zu umständlich. Und so übernahm er nur das „th“ aus eleutherios in seinen Namen und schrieb sich von nun an Luther. Wer das verstand, wusste, was gemeint war: Martin Luther, der - in Christus - Freie!

Der erste Brief, den er so unterschrieb, war an Albrecht von Brandenburg gerichtet, dem schickte er seine 95 Thesen, und zwar am 31. Oktober 1517. Und dann hat er seine Thesen – wie damals üblich – gleich noch an die Schlosskirche zu Wittenberg angeschlagen.

Deshalb ist der 31. Oktober der Gedenktag der Reformation für uns evangelische Christen und eben nicht Halloween.

Es ist auch ein Tag der Freiheit, so wie Martin, der freie, Martin Luther, Freiheit verstanden hat.

Freiheit ist Befreiung

Ein Christenmensch ist ein freier Mensch und niemandem untertan.

Im Deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm lesen wir zum Begriff Freiheit: „der älteste und schönste Ausdruck für diesen Begriff war der sinnliche Freihals, ... ein Hals, der kein Joch auf sich trägt.“

Ein Joch, das war, das ist der Teil des Geschirres, das auf den Zugtieren, Ochs, oder Pferd, aufliegt, es ist das Sinnbild von Knechtschaft und Sklaverei.

Ein freier Mensch ist also einer, auf dem kein Joch mehr liegt. Denn Freiheit ist Befreiung so schon Paulus.

Paulus hat erfahren dürfen, dass bei Christus nicht zählt, ob einer Jude ist oder Grieche, Sklave oder Freier, Mann oder Frau. Von diesem Denken hat uns Christus befreit, wichtig ist nur, dass Menschen zu ihm gehören.

Deshalb braucht es auch keine Beschneidung mehr, und die Beschneidung steht für Paulus stellvertretend für all die Gesetze, die für die Juden wichtig sind zu erfüllen, eben, um es Gott recht zu machen. Das braucht ihr nicht mehr, deshalb ruft Paulus den Menschen in Galatien zu: lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!

Und doch hat die Kirche Menschen unfrei gemacht, das war ja die Erfahrung des jungen Martin. Da war Zwang und Angst, bis er schließlich diese Erfahrung der Freiheit machen durfte. Martin Luther hat erfahren, dass er aufrecht vor Gott stehen kann, nicht gebeugt vom Joch, weil Christus ihn befreit hat. Ich bin frei und gerecht vor Gott, nicht weil ich selbst es schaffe, das Joch abzulegen, sondern weil Gott es abgenommen hat, weil Christus es im Kreuz selbst getragen hat.

Freiheit ist Befreiung, so sagte ich, auch für uns.

Angst gibt es bei uns heute auch, und Knechtschaft der Gesetze, und den Druck, gute Werke tun zu müssen.

Du musst schlank sein! Du musst schön sein! Iss nicht zu viel, sonst bist du nichts wert! Sonst fällst du ins Fegefeuer der Schönheitsideale! Influencer zeigen dir, wo es lang geht.

Und das Gesetz greift nach uns im Freundeskreis: Du musst gut drauf sein, du musst Spaß haben, du musst witzig sein – eben cool. Auf dem Fest musst du dich sehen lassen. Diesen Trend mitmachen. Sonst hast du verloren. Sonst bist du verloren!

Die Leistungsansprüche werden zur Gerichtsdrohung: du musst funktionieren, darfst keine Schwäche eingestehen, du musst es verbergen, wenn dir alles zu viel wird! Du musst exzellent sein bei der Arbeit, egal unter welchen Bedingungen. Nur wer effektiv ist, kann im globalen Wettbewerb bestehen. Sonst droht das Nichts!

Und ein „guter“ Mensch sollen wir dabei auch noch sein. Sorgfältig unseren Müll trennen, die richtigen Waren kaufen, Entwicklungsprojekte fördern und den Nächsten lieben wie uns selbst, Maske tragen, obwohl uns manchmal gar nicht danach ist.

Der Druck dieser Gesetze, der geschriebenen wie der ungeschriebenen, ist anders als zu Zeiten Luthers, aber nicht weniger schwerwiegend. Die Leistungsansprüche, die zu erfüllen sind, seien es die gesellschaftlichen, die moralischen oder auch die inneren Ansprüche sind kein bisschen weniger hart als damals. Freilich geht's heute nicht mehr darum, Gott zu gefallen, es ihm recht zu machen, sondern den anderen und sich selbst. Wobei ich schon denke, dass eine Grundsehnsucht gleich ist: Nämlich einen Gott zu haben, der ja zu einem sagt.

Und so tragen wir vielleicht öfter dieses Joch als uns lieb ist.

Dieses Joch macht auch heute Menschen kaputt, macht uns kaputt, wenn wir nicht endlich wahrnehmen, dass uns Christus befreit hat davon. Ich kann und darf Gott lieben, weil er mich zuerst geliebt hat – mich! Egal, was ich mache oder nicht mache.

Und so kann ich gnädig mit mir umgehen und mit den anderen auch.

Christus hat nicht meine äußere Welt verändert, sondern meine innere Welt.

Wir alle kennen doch Menschen, die eine innere Ruhe ausstrahlen, eine Sicherheit, obwohl von außen betrachtet ihre Situation keine leichte ist.

Freilich ist auch klar:

Freiheit ist Verantwortung

Paulus schreibt: Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Die Freiheit, die Christus schenkt, führt zum Glauben, der aktiv wird, in der Liebe zum anderen, so Paulus.

Luther sagt: "Frei sein aber ist das, welches mir freisteht: ich mag es gebrauchen oder lassen, doch so, dass meine Brüder und nicht ich den Nutzen davon haben." Oder Eben: ein Christenmensch ist jedem untertan. Daran knabbern wir gerade sehr.

Wir wissen es ja: Freiheit gibt es nicht für mich alleine. Die von Christus geschenkte Freiheit bindet mich an Gott und an meine Mitmenschen.

Luther ging noch davon aus, dass ein kluger christlicher Herrscher es richtig machen wird, er hat dann bald alle politischen Aufstände, so würden wir es heute nennen, abgelehnt. Und Demonstrationen kannte er natürlich auch nicht.

Zurecht hinterfragen wir. Das zeichnet eine Demokratie aus. Wir müssen nicht alles hinnehmen.

Stärker als Martin Luther zu seiner Zeit betonen wir heute zurecht auch den Zusammenhang von innerer und äußerer Freiheit. Es reicht eben nicht zu sagen: Christus hat meine Seele befreit, und das andere nehme ich dann hin. So haben Christen viel zu oft agiert.

wir sagen heute, es braucht unsere Hilfe, unser Engagement, damit Menschen frei glauben und frei leben können.

Und dann erfahren wir wie vielleicht noch nie in diesem Ausmaß, dass unsere äußere Freiheit eingeschränkt ist.

Dass ich nicht feiern kann, ist dabei noch das kleinste Problem. Das Restaurant wieder zu schließen oder das Hotel, das geht an die Existenz, auch wenn es staatliche Hilfen gibt. Was heißt da, in Liebe tätig zu sein?

Und dann dieser Satz von Martin Luther...jedermann untertan sein...

An diesen Fragen stehen wir momentan und merken, dass diese Nächstenliebe, die Rücksicht auf andere auch richtig viel kosten kann. Vielleicht so viel wie noch nie im Leben.

Zumal die Entscheidung andere getroffen haben. Es geht darum, die Risikogruppen zu schützen, das Gesundheitssystem am Laufen zu halten, und die Kinder nicht zuhause zu lassen.

Und ich stelle mir vor, es waren keine leichten Entscheidungen. Die Entscheidung, die Schulen offen zu halten, hat ihren Preis.

Wir alle zahlen ihn, die einen mehr, die anderen weniger.

Wir merken jetzt, dass Freiheit nicht selbstverständlich ist, und vielleicht auch, dass wir viel zu lange schon nur auf uns geschaut haben. Und da geholfen haben, wo es uns eben nichts gekostet hat.

Bei allem Verständnis für die Proteste landauf und landab: ich bin überzeugt davon, dass Menschen, die wirklich wissen von der Freiheit, die uns geschenkt ist, die wissen, dass kein Virus dieser Welt das Ja Gottes vernichtet, dass diese Menschen besser durch diese

schweren Zeiten kommen. Mit Fragen und Sorgen, auch mit Protest, natürlich, aber nicht mit dem Hass, der sich gerade breit macht, oder gar mit Gewalt. Sondern mit der Zuversicht, dass Gott mit uns durch diese Zeit der Krise geht.

Denn auch befreit hat uns Gott kein Leben ohne Probleme versprochen, aber er hat versprochen, dann immer noch oder gerade dann da zu sein. Die Frage ist, ob wir dem trauen?

Ich freue mich immer über Menschen, die mit diesem Vertrauen leben:

Andi Weiss, der evangelische Liedermacher, ist ja als Künstler wieder direkt vom Lockdown betroffen. Kaum war die Entscheidung da, lädt er zu einem digitalen Wohnzimmerkonzert ein.

Oder da ist im Oberschleißheimer Forum der Post einer Frau, die gerade nicht arbeiten kann und deshalb ihre Hilfe anbieten will, anstatt zu jammern.

Freiheit ist Befreiung, Freiheit ist Verantwortung. Selten war uns das so bewusst wie heute.

Amen